

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Landbote. 1849-1934 1934**

257 (2.11.1934)

**Erscheint täglich**  
mit Ausnahme der Feiertage  
**Bezugspreis:**  
Durch die Post bezogen und durch den Briefträger und unsere Ausläufer frei ins Haus  
monatlich Goldmark 1.15  
wöchentlich 30 Pf. Postzusatzgebühren  
Einzelnnummer 5 Pf.  
Der Bezugspreis ist im Voraus zu entrichten.  
In Fällen von höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.  
Geschäftszeit 1/28 bis 5 Uhr  
Sonntags geschlossen.  
Fernsprech-Anschluß Nr. 465  
Postfach-Konto:  
Karlsruhe Nr. 6903

# Der Landbote

**Sinsheimer Zeitung** Begr. 1839  
**General-Anzeiger für das Elsenz- und Schwarzbachtal**

Heftestes Heimatblatt dieser Gegend mit den amtlichen Anzeigen. Haupt-Anzeigen-Blatt  
Wöchentl. Beilagen: Ein Blick in die Welt • Die Brunnenstube • Aus dem Reich der Mode • Ratgeber für Haus- u. Landwirtschaft

**Anzeigen-Preise:**  
Anzeigen: Die 46 mm breite Millimeter-Zeile 5 Goldpf. Reklamen: Die 92 mm breite Millimeter-Zeile 15 Goldpf. Grundschrift in Anzeigen- und Fertteil ist Petit.  
Bei Wiederholungen tarifferter Rabatt, der bei Nichtzahlung innerhalb 8 Tagen nach Rechnungsdatum oder bei gerichtlicher Betreibung erlischt.  
Anzeigenannahme bis 8 Uhr vormittags; größere Anzeigen müssen am Tage vorher aufgegeben werden.

Bank-Konto:  
Bereitschaft Sinsheim  
e. o. m. d. S.  
Giro-Konto:  
Spar- u. Waisenkasse Sinsheim  
(öffentl. Sparskaffe)

Nr. 257.

Freitag, den 2. November 1934.

95. Jahrgang

## Spiel mit dem Feuer.

Eine Warnung an Frankreich. — Wo steht England.

Berlin, 2. Nov. Als der verstorbene französische Außenminister kurz vor seinem Tode in einer außerordentlichen Rede mit einer nicht mißzuverstehenden Weisheit auf das Saargebiet von der Bereitschaft französischer Truppen an den Grenzen sprach, merkte man in Deutschland bereits, daß die französischen Machthaber planmäßig mit einem solchen Gedanken spielten.

Es ist noch einmal notwendig, um die juristischen Grundlagen zu klären, darauf hinzuweisen, daß Frankreich nur zur Zeit der Rheinlandbesetzung einmal von seinen Grobmächten das Recht eingeräumt worden war, zeitweilig das Saargebiet als Stützpunkt zu besetzen. Später wurde der Locarno-Vertrag abgeschlossen. Das Rheinland wurde geräumt, die französischen Truppen mußten sich aus dem Saargebiet zurückziehen.

Es ist unerfindlich, wie ungeachtet einer so klaren Rechtslage z. B. England überhaupt nicht nur den Gedanken erwägt, dem Saarregierungspräsidenten Knox die Erlaubnis zur Herbeiführung französischer Truppen zu geben.

Wenn dem Präsidenten Knox formal auch dieses Recht zusteht, so widerspricht es doch nach anerkannten internationalen Grundsätzen, die oft genug nicht nur von deutschen, sondern auch von ausländischen Sachverständigen behandelt wurden, einer Macht bei einer Abtötung des Besatzungsrecht zu geben, die selbst Partei ist.

Man muß in England eine ganz sonderbare Vorstellung von dem noch vor kurzer Zeit ganz anders ausgelegten Sinn der Paragraphen von Locarno haben, wenn man glaubt, die Besetzung des Saargebietes durch französische Truppen wäre ein Akt, den Deutschland ohne

Widerspruch hinnehmen könnte.

Schließlich sollte auch England als Garant der Grenzen im Westen und damit auch zugleich als Garant einer störungsfreien Abwicklung der Saarabstimmung ein höchstes Interesse daran haben, daß die Dinge sich ruhig entwickeln.

Unter der Überschrift „Spiel mit dem Feuer“ schreibt die „Deutsche Diplomatische Korrespondenz“ u. a.: Wenn die These des englischen Staatsmannes Baldwin richtig ist, daß die englischen Interessen am Rhein zu verteidigen sind, dann fragt man sich, wo für England die Grenzen sind, innerhalb deren es eine Bedrohung des europäischen Friedens nicht dulden würde. Eine Besetzung des Saargebietes durch französische Truppen, unter welchem Vorwande auch immer, wäre eine Herausforderung nicht nur Deutschlands und eine Vergewaltigung dieses Abkommensgebietes, das unter der Treuhänderschaft des Völkerbundes steht. Die Disziplin der Saarbevölkerung hat sich, trotz aller Provokationen von Seiten der ihr Unrecht mißbrauchenden Emigranten, bewährt und

es ist für sie eine neue trübende Zumutung, daß sie unter die Kontrolle einer militärischen Macht gestellt werden soll, deren einseitige Sympathien für niemand zweifelhaft sein können. Schon das Spiel mit dem Gedanken einer derartigen Aktion sollte daher von der gesamten Weltöffentlichkeit auf das schärfste zurückgewiesen werden.

Die Verantwortung für diese äußerste Belastungsprobe, die nur dazu geeignet ist, Europa in die Zeiten und Spannungen des Ruhrkrieges zurückzuführen, muß auf diejenigen zurückfallen, die sie dulden.

## „Amerika in Gefahr.“

Amerikanische Kriegsfurcht. — Plan einer Luftschiff-Flotte.

Berlin, 2. November. (Eigener Bericht.) Die Ansichten des amerikanischen Kongresses haben in der letzten Zeit die Öffentlichkeit reichlich mit Sensationen versorgt. Nach der Unternehmung der Banken, oder besser gesagt die Banken, bei der man in die „Geheimnisse“ des Bankhauses Morgan hineinzuliegen versucht hat, nach der Unternehmung der Kriegsinvestitionen, die wirklich eine Reihe höchst pikantes Sensationen zutage gefördert hat, beschäftigt sich jetzt ein Ausschuss mit Luftschiffangelegenheiten.

Vor diesem Ausschuss erschien nun der ehemalige russische Flieger Igor Sikorsky, der jetzt amerikanischer Staatsbürger ist, und äußerte seine Meinung über die strategische Stellung Amerikas zu Luft. Nach der Ansicht Herrn Sikorskys ist sie nicht gerade bombensicher. Denn man könne heute bereits so riesige Flugzeuge bauen,

daß es für europäische Mächte ein Leichtes wäre, alle großen Städte der Vereinigten Staaten in Trümmer zu legen.

Diese Zerstörungsmittel würden von Flugzeugmutter-schiffen gestartet werden und mit „Meteorengeschwindigkeit“ sich über den amerikanischen Kontinent erheben. Noch schlimmer wäre nach Herrn Sikorsky die Lage, wenn man zur Verwendung von flüssigem Hydrogen als Betriebsstoff übergehen würde. Denn dann könnten die etwaigen Feinde in Europa auch auf die Flugzeugmutter-schiffe verzichten.

Ihre Flugzeuge könnten mit einer Bombenlast von je 10 000 Kilogramm einfach den Ozean überqueren.

Um den Gefahren, die der Sachverständige am Horizont sieht, vorzubeugen, schlägt er die Erbauung von „Nieren-

Luftschiffschiffen“ vor. Diese hätten die Aufgabe, den Feind auf dem Ozean zu treffen und ihm fern von der Heimat eine Schlacht zu liefern.

Sikorsky wurde informiert von dem berühmten amerikanischen Flieger Frank Hawks. Hawks erklärte, daß er in 48 Stunden aus Tokio oder aus Schanghai nach Amerika fliegen könne, und daß diese Möglichkeit auch den japanischen und russischen Kriegesflugzeugen offen stünde, falls diese Staaten einen Angriff auf Amerika unternehmen wollten. Tausende junger Japaner seien täglich bereit, ihr Leben für einen gelungenen Bombenabwurf über einem New-Yorker Wolkenkratzer einzusetzen und ganz Manhattan könne durch einen Gasangriff von einigen Minuten in einen Friedhof verwandelt werden.

Soweit die Sachverständigen. Daß ihre Aussagen zum großen Teil Phantasie sind, dürfte auch jeder weniger Sachverständige auf den ersten Blick erkennen. Aber auch Phantasien sind manchmal aufschlußreich. Sie beweisen in diesem Fall,

welche Dimensionen die Kriegsfurcht, und besonders die Furcht vor der Luftwaffe, auch in Amerika angenommen hat.

Bei gleichen Erscheinungen in Europa kann man sich auf den kleinen Umfang der Staaten, auf die Verwicklungen in den außenpolitischen Beziehungen, auf die ganze Unfähigkeit dieses Kontinents berufen. Aber wenn der riesige Kontinent Amerikas, der von beiden Seiten durch Ozeane geschützt ist, in der gleichen Angst zu leben beginnt, so ist das wirklich ein schlechtes Zeichen für unsere Zeit.

## Das deutsch-englische Handelsabkommen.

Ausführungen des Präsidenten des englischen Handelsamtes.

London, 2. Nov. Am gestrigen ersten Tage des Wiederzusammentritts des Unterhauses, an dem die Mitglieder eine unbefristete Zahl kleiner Anfragen stellen dürfen, standen nicht weniger als 156 derartige Fragen auf dem Fragebogen des Unterhauses. Obwohl nicht alle Fragen gestellt und beantwortet wurden, dauerte es eine geraume Zeit, bis der Präsident des Handelsamtes, Runciman, seine mit größter Spannung erwartete

Erklärung über die deutsch-englischen Verhandlungen abgeben konnte.

Runciman führte aus, die britische Abordnung unter der Führung von Keith-Roh habe mit den deutschen Regierungsvertretern verhandelt, um eine vernünftige Grundlage für die Regelung der ausstehenden Handelschulden zu erzielen und die Fortdauer des laufenden Handels zwischen den beiden Ländern unter annehmbaren Bedingungen sicherzustellen. Einige Zeit lang während der Verhandlungen habe es gefehlt, als ob keine Lösung der Schwierigkeiten gefunden werden könnte, außer in Richtung einer Clearingvereinbarung trotz der Nachteile eines solchen Systems und der Befürchtung, die sie unvermeidlicherweise für den Fluß des Handels bilde.

Schließlich sei ein Clearingvereinbarungsentwurf, der größere Schwierigkeiten vermeiden würde, die einem Abkommen dieser Art inne wohnen, mit den Deutschen vereinbart und paraphiert worden.

Gegen Ende der Verhandlungen habe die deutsche Regierung einen Alternativvorschlag vorgebracht mit dem Zweck, die Bezahlung für laufende Ausfuhr vor britischen Waren nach Deutschland sicherzustellen und zu ermöglichen, daß die ausstehenden Schulden ohne Errichtung eines Clearingsystems liquidiert werden.

Die Grundlage dieses Vorschlages sei folgende: Die deutsche Regierung werde Gewähr leisten, daß 55 v. H. des Wertes der Einfuhr nach dem Vereinigten Königreich endgültig für die Bezahlung der britischen Ausfuhr nach Deutschland bestimmt werden. Diese Zurechnung müßte

dem normalen Lauf des deutsch-englischen Handels zufolge genügen, um zu ermöglichen, daß die britische Ausfuhr nach Deutschland vollbezahlt wird.

Was die Liquidierung ausstehender Handelschulden betreffe, so werde die Reichsbank unverzüglich eine Summe von 400 000 Pfund Sterling für diesen Zweck beschaffen

und werde auch ihre Liquidierung durch die Verwirklichung ausstehender deutscher Handelsforderungen an das Vereinigte Königreich, sei es durch eine Kreditoperation oder auf andere Weise, beschleunigen. Soweit diese Maßnahmen nicht genügen, werde die Reichsbank einen weiteren Prozentsatz (der vorläufig auf 10 v. H. festgelegt worden sei) des Wertes der deutschen Ausfuhr nach dem Vereinigten Königreich beisteuern, der genüge, um die Liquidierung aller ausstehenden Schulden innerhalb von zwölf Monaten sicherzustellen.

Die Sondermark, die auf Grund des deutsch-englischen Devisenabkommens vom letzten August in ein besonderes Konto fließt, wird weiterhin von der Bank von England verkauft werden. Ferner werden weitere Vereinbarungen getroffen, durch die mit Hilfe der Kreditoperationen, wenn möglich, einer Belastung der 55 v. H. die Sondermark innerhalb eines Zeitraumes von drei Monaten liquidiert werden. Gleich von Anfang an werden Auslandsdevisen-Befreiungen für die Einfuhr von britischen Waren nach Deutschland ohne Beschränkung ausgegeben werden, aber die deutsche Regierung kann nach Beratung mit der britischen Regierung einseitig so weit wie nötig die Ausgabe solcher Befreiungen beschränken. Bei der Ausübung dieser Kontrolle wird sie jedoch besondere Rücksicht auf die Ausfuhr nach Deutschland nehmen, die besonders wichtig für England ist, nämlich Kohle, Koks, Serringe, Garn, Gewebe und Textilwaren. Die deutsche Regierung erklärt sich außerdem bereit, vom 1. Januar 1935 ab fortzuführen, volle Zinsen für Bonds der Dawes- und Younganleihe zu zahlen, die sich am 15. Juni ds. Js. in der Ausübung britischer Inhaber befanden, in der Weise, wie dies

durch das deutsch-englische Transferabkommen vom 4. Juli ds. Js. vorgegeben war; ferner britischen Inhabern von Reichsanleihe (Non-Reserve Bonds) Aprozente Zinsbindungsbonds anzubieten, die durch die deutsche Regierung garantiert sind und von den Transferbesprechungen ausgenommen sind, unter der Voraussetzung, daß die britischen Inhaber, die das Angebot annehmen, die Zinsbindungsbonds in voller Rechnung aller Zinsbindungsbonds annehmen Runciman erklärte: Eine Vereinbarung, die diese Abmachungen enthält, ist jetzt mit der deutschen Regierung erzielt worden. Diese Vereinbarung verleiht die Grundzüge, die die britische Regierung zu erreichen bezweckt, um britische Interessen soweit wie möglich in der durch die deutschen Devisenmaßnahmen geschaffenen Lage zu schützen. Falls die Vereinbarung sich nicht als erlöschend erweist und außer Kraft geht, müßte, ist Vorbereitung für ihre Ersetzung durch eine Clearingvereinbarung getroffen

## England und Locarno.

Die Nachfolger Lord Greys in Downingstreet.

London, 31. Okt. Der britische Rundfunk veranstaltet gegenwärtig eine Vortragsreihe über die möglichen Ursachen eines künftigen Krieges. In diesem Rahmen hat auch Lord Beaverbrook, der Trompeter der britischen Forderungspolitik, im Radio gesprochen. Dabei ritt er wieder sein altes Steckenpferd, den Locarnovertrag, so erklärte er, sei zuerst von Frankreich gebrochen worden, weil es die Abrüstung verweigert habe. Er sei zweitens von Deutschland gebrochen worden, weil es aus dem Völkerbund ausgetreten sei. England sei also heute durch den Locarnovertrag nicht mehr gebunden. Dann forderte Lord Beaverbrook seine Hörer auf, sich einmal vorzustellen, daß Deutschland von Frankreich angegriffen werde. Nach den Buchstaben des Vertrages müsse England dann an der Seite des nationalsozialistischen Deutschland marschieren. Diese Annahme sei geradezu lächerlich. Das englische Volk, so fuhr er wörtlich fort, wird nicht marschieren, um Deutschland zu Hilfe zu kommen. Es werde sagen, es ist nicht das Deutschland, mit dem wir den Locarnovertrag abgeschlossen haben; die Lage hat sich geändert.

Lord Beaverbrook liebt zu übertreiben, und was er sagt und schreibt, wird in England nicht ganz ernst genommen. Daß aber England zusammen mit Deutschland gegen Frankreich kämpfen könnte, ist eine Feststellung, die fast alle englischen Politiker mit einem Lächeln ablehnen, und daß auch die offiziellen englischen Politiker: den Geist des Locarnoabkommens zu den Akten gelegt haben, hat kein geringerer als Kriegsminister Hailsham in seiner Rede über die britische Landesverteidigung am Rhein am Mittwoch wieder deutlich zu verstehen gegeben. Der Unterschied zwischen Lord Beaverbrook und Lord Hailsham liegt nur darin, daß Lord Beaverbrook überhaupt nicht unter der Locarnoabnahme marschieren will, auch nicht an Frankreichs Seite, während Hailsham und Baldwin den Geist des Vertrages Deutschland gegenüber leugnen, Frankreich gegenüber aber streng an ihm festhalten.

Diese britische Auffassung über den Wert von Verträgen ist eigenartig, aber sie ist nicht ganz neu. Sir Edward Grey hat, wie die letzte englische Außenpublikation zeigt, bereits um das Jahr 1912 in einem amtlichen Schriftstück des Foreign Office erklärt, daß Britannien den belgischen Neutralitätspakt selbstverständlich achten werde, — falls Deutschland der Angreifer sein sollte, daß die britische Haltung aber sehr zweifelhaft werden könnte, wenn die belgische Neutralität von Frankreich verletzt werden sollte. Der Unterschied zwischen Lord Grey und seinen Nachfolgern in Downingstreet ist nur der, daß man heute über seine merkwürdige Ansicht über Vertragstreue in aller Öffentlichkeit kein Hehl macht.

## In wenigen Worten

Berlin: Als erster der Nachkriegsfliegergeneration kann jetzt Flugkapitän Hugo Biskant von der Deutschen Luftwaffe auf eine Million Flugkilometer zurückblicken.

Cuxhaven: Der holländische Dampfer „Johanna“ ist in der Elbmündung gesunken. Die Beladung konnte gerettet werden.

Schweidnitz (Schlesien): Im Prozeß gegen den früheren kommunistischen Abgeordneten Schulz aus Waldenburg-Dittersbach beantragte der Staatsanwalt gegen den Angeklagten wegen Mordes an seinem Sohne Horst erneut die Todesstrafe.

Wien: Im Bundesgesetzblatt wird ein Gesetz veröffentlicht, durch das der frühere Titel „Feldmarschalleutnant“ für Generäle des Bundesheeres wieder eingeführt wird.

Warschau: In der Nähe von Lublin überfielen Banditen einen Postwagen, erschossen den Postillon und einen Wachtmeister und raubten die Geldsäcke.

London: Der am Australienflug beteiligte dänische Fliegerleutnant Hansen traf Donnerstag um 0.33 Uhr MEZ in Melbourne ein.

Paris: Der Abg. Grisoni hat einen Entschließungsentwurf in der Kammer eingebracht, der die Entsendung eines Untersuchungskomitees zur Nachprüfung der politischen und verwaltungsmäßigen Verantwortung für den Anschlag von Marseille vorsieht.

Buenos Aires: Der amerikanische Journalist Farrell, Vertreter eines nordamerikanischen Nachrichtenbüros, ist wegen unwarmer Berichterstattung über den Eucharistischen Kongreß aus Argentinien ausgewiesen worden.

Havana (Kuba): Im Casa-Grande-Warenhaus explodierte am Mittwoch zur Zeit des stärksten Besuches eine Bombe. Zahlreiche Frauen, die Einkäufe machten, wurden verletzt, davon zwei schwer.

Quebec (Kanada): In der St. Lorenz-Bucht ist das Motorschiff „Roy David“ während eines heftigen Sturmes untergegangen. Man rechnet mit dreizehn Toten.

Ottawa: Bei Flugzeugunfällen in Kanada kamen am Mittwoch drei Personen ums Leben. Auf dem Flugplatz von Toronto stürzte ein Übungsflugzeug ab; der Fluglehrer war sofort tot, der Schüler erlag später seinen Verletzungen. In Camp Borden verunglückte ein Militärflugzeug. Der Insasse, ein Sergeant, wurde getötet.

### Kranzniederlegung an den deutschen Kriegsgräbern in Brüssel

Brüssel, 2. Nov. Der deutsche Gesandte Graf Adelmann von Adelmanshelden hat Donnerstag vormittag an den Gräbern der deutschen Soldaten, die während des Weltkrieges in den Brüsseler Lazaretten ihren Verletzungen erlegen sind, einen mit den Farben des neuen Reiches geschmückten Kranz niedergelegt. Der Ehrung wohnten die Mitglieder der Gesandtschaft, Vertreter der deutschen Kolonie, der NSDAP und der Arbeitsfront bei. Der Vertreter des Reiches erneuerte in einer kurzen Ansprache das Gebotnis der Dankbarkeit und Treue, die das deutsche Volk denen immerdar bewahre, die ihr Leben für Deutschland geopfert haben. Im Anschluß daran begab sich der Gesandte an das Denkmal für die im deutsch-französischen Kriege gefallenen Krieger, wo er gleichfalls einen Kranz niederkleidete.

### Ausstellung „Das heutige Deutschland“ in Tokio

Tokio, 2. Nov. Am Donnerstag wurde in Tokio die Ausstellung „Das heutige Deutschland“ eröffnet. Ihre Aufnahme in der Presse und in der japanischen Öffentlichkeit ist ausgezeichnet. Bis zum Mittag wurden über 2000 Besucher aus allen Volksschichten gezählt. Man lobte die eindrucksvolle Darstellung. Reges Interesse finden die Abteilungen „Jugend“ und „Arbeitsdienst“.

### Ein schweizerisches Volksbegehren gegen die Freimaurer

Genf, 2. Nov. Wie der „Berner Bund“ erfährt, ist in der schweizerischen Bundeskanzlei ein Volksbegehren eingereicht worden, das die Unterdrückung der Freimaurerorganisation verlangt. Das Begehren ist von einem Ausschuß, der sich „Helvetische Aktion“ nennt, in die Wege geleitet worden und soll 56 579 Unterschriften aufweisen. Die durch das Gesetz vorgeschriebene Mindestzahl für die Einleitung einer Volksabstimmung beträgt 50 000. Das Be-

gehren stützt sich auf den Artikel der Bundesverfassung, der bestimmt, daß nur solche Vereine erlaubt sind, deren Zweck und Mittel nicht rechtswidrig oder staatsgefährlich sind.

### 300 Marxisten in Oesterreich verhaftet

Wien, 2. Nov. Die Polizei verhaftete 300 Marxisten, die im Verdacht stehen, einen Aufruf verbreitet zu haben, der vom „Sozialrevolutionären Ausschuß“, der aus Kommunisten und Sozialdemokraten besteht, ausgearbeitet worden ist. Der Ausschuß leitet die marxistische Propaganda. In dem Aufruf wurden den Marxisten Anweisungen für den von der Regierung aufgehobenen Staatsfeiertag am 12. November (Republik-Gründungstag) gegeben.

### Die Fortschritte in der Kurzwellentechnik

Rom, 2. Nov. Bei der Eröffnung der neuen Kurzwellenstation in Prato-Smeraldo, die für den Dienst nach den Vereinigten Staaten bestimmt ist, führte der Präsident der italienischen Akademie und berühmte Erfinder Marconi ein drahtloses Telefongespräch mit dem Präsidenten des New Yorker Ingenieurinstitutes, Sarnoff. Er berichtete über die Fortschritte der Kurzwellentechnik, die er bereits am 22. Juni 1933 in New York in einem Bericht vor dem Ingenieurinstitut als das Wunder der Zukunft bezeichnet hatte. Heute könne man sagen, daß alle Verbindungen auf große Entfernungen für Telefon und Fernsehen auf Benützung der Kurzwellen beruhe. Marconi teilte weiter mit, daß es ihm gelungen sei, Ultrafrequenzen von 60 cm Länge auf eine Entfernung von 258 km zu empfangen, d. h. auf achtfache Schwellweite. Aber eine praktische Verwendung dieser Wellen sei heute erst auf Schwellweite möglich. Nachdem Marconi dann noch von seinen Versuchen über drahtlose Schiffssteuerung im Juli d. J. im Hafen von Genua gesprochen hatte, schloß er: Vielleicht werde ich in wenigen Monaten über dieselbe Entfernung neuerdings mit Euch über eine andere Arbeit sprechen und Euch nicht nur die neue künstliche Anwendung der Mikrowellen zeigen, sondern Euch auch durch Fernsehen die Apparate erblenden lassen, die ich verwendet habe. Und vielleicht werde ich dann auch die Freude haben, jemanden von Euch in diesem Fernsehgerät zu sehen.

## Dr. Goebbels spricht zur Jugend.

### Die Jugend muß das begonnene Werk tragen von Geschlecht zu Geschlecht.

Berlin, 2. Nov. Reichsminister Dr. Goebbels sprach gestern abend von 18.05 bis 18.15 Uhr über alle Sender zur deutschen Jugend. Die Rede wurde von den Gefolgshäusern der Hitlerjugend durch Gemeinschaftskampfangen aufgenommen. Reichsminister Dr. Goebbels erklärte einleitend, daß es ihm eine besondere Freude sei, vor der Jugend zu sprechen, weil er sich selbst jung genug fühle, um wie zu Gleichgesinnten und Gleichaltrigen zu sprechen. Dr. Goebbels wies darauf hin, daß er selbst zuhause in einer Familie mit vielen Kindern aufgewachsen und heute noch von Kindern und jungen Menschen umgeben sei. Er fuhr dann fort: Es ist in der Tat eine ganz neue Jugend, die hier emporkommt und die alle stolz darauf sein, in ihren Reihen mitzumarschieren. Was sie von der Jugend vor allem der Vorkriegszeit unterscheidet und vor ihr auszeichnet, das ist die Aufgewecktheit ihres Geistes, die machtspannende Kraft, die aus ihren Augen leuchtet, die Tatbereitschaft, die in ihrem Marschschritt mitschwingt, die Tapferkeit mit der sie das Leben nimmt, wie es ist, die Offenheit ihres Charakters, die jeder Dummheit abhold ist, die Klarheit ihrer Auffassungen und die Unsentimentalität im Begreifen unserer deutschen Schicksale. Diese Tugenden sind das Lebenswertvolle an Euch. Ihr Jungen und Mädchen! Sie müssen in Euren Reihen erhalten bleiben und sollen ewig Erbteil einer sich stets erneuernden deutschen Jugend sein. Wenn ihr dazu noch das Wunder fertigbringt, sie zu paaren mit einer edlen und stolzen Bescheidenheit, die Achtung vor dem Alter und Respekt vor der Leistung in sich schließt, dann seid ihr in der Tat die würdigen Nachkommen der Generation, die den Krieg durchkämpfte und die deutsche Revolution zum Siege geführt hat.

Denn eines dürft ihr nie vergessen: Nicht jeder, der älter ist als ihr, muß deshalb ein Reaktionsär sein! Und nicht jeder, der etwas kann, verdient deshalb den Spott und die Verachtung derer, die noch jung sind und deshalb etwas lernen müssen. Wie Alter an sich kein Fehler ist, so ist Jugend an sich auch keine Tugend. Es kommt immer darauf an, was man daraus macht. Ihr wißt ja selbst aus Eurer eigenen Erfahrung, daß es auch Jungen von 14 Jahren gibt, bei denen man nur bedauert, daß sie keine Blute und keinen Verstand haben; ebenso gibt es natürlich auch Greise, in deren Brust ein Herz schlägt, das genau so jung ist wie das Eure. Sie gehören zu Euch und fühlen sich auch als zu Euch gehörig. Sie sind Euch mit ganzer fürsorgender Liebe zugetan.

Und wenn sie Euch manchmal mit gutem Rat entgegen-treten, so horcht wohl auf, denn sie haben eine lange

Lebenserfahrung hinter sich, aus der sie die Berechnung schöpfen können, Euch auf diesem oder jenem Gebiet Beweiser zu sein. Denn das ist nun einmal so im Leben: Man muß zuerst etwas lernen, um etwas lehren zu können.

Von nichts kommt nichts! Mit Reden und Großtun ist noch kein Staat aufgebaut worden! Und die Weltgeschichte fängt nicht erst mit Euch an, sondern sie wartet nur darauf, von Euch fortgesetzt zu werden.

Es müsse, so betonte Dr. Goebbels, selbstverständliche Pflicht sein, aus der Pietät vor den Worten unserer Vorfahren die Kraft zu finden, um die Gegenwart zu meistern und die Zukunft zu gewinnen. Damit sei auch die Achtung vor Eltern und Lehrern verbunden, obwohl diese zum Teil noch in einer Weltanschauung verwurzelt seien, die zu überwinden wäre.

„Ich kann“, so sagte der Minister, „es wohl begreifen, daß ihr Euch manchmal mit ihnen nicht ganz versteht; aber das beruht ja nicht nur darauf, daß sie Euch nicht verstehen, sondern auch darauf, daß ihr sie nicht versteht.“

Ich habe mich deshalb vor allem darüber gefreut, daß seit langer Zeit schon in Euren Kreisen die Debatten über Kirchen- und Konfessionsfragen verstummt sind. Denn das sind keine Probleme, die von Euch gelöst werden müssen, und es genügt schon, wenn die Erwachsenen sich darüber nicht einig werden.

Ihr Jungen und Mädchen habt ja viele andere Aufgaben, die Euch selbst betreffen, unmittelbar zu lösen, daß ihr getrost noch einige Jahre warten könnt, um Euch in diese Diskussion hineinzumischen. Vielleicht sind bis dahin auch die Erwachsenen unter sich einig geworden. Ich möchte in diesem Zusammenhang all die vielen Hunderttausende von jungen Menschen, die aus den konfessionellen Verbänden in die Hitlerjugend herüber gekommen sind, auf das Besorglichste in unseren Reihen begrüßen. Ihr müßt alle dafür sorgen, daß sie in unseren Gruppen und Kreisen vollends aufgehen; sie sollen Eure wahren und echten Kameraden werden und dürfen nicht fürchten müssen, daß das, was für sie vom Elternhaus heilig und unantastbar ist, in Euren Reihen irgendwie geschmälert wird.

Was mir immer am meisten bei Euch gefällt, das ist die wahre und ungebrochene Lebensfreude, mit der ihr Euren Aufgaben zugetan seid.

Dummheiten sind mit Recht bei Euch nicht gerne gesehen; denn wenn die Zeiten auch schwer sind, besser werden sie keinesfalls dadurch, daß wir die Köpfe hängen lassen. Gute Kameradschaft zu halten ist immer das wunderbarste Vorrecht der Jugend gewesen.

Der Klassenhüßel, der unter erwachsenen Menschen manchmal ihre lächerlichen Blüten treibt, so daß die Frau Oberrechnungsrat glaubt, aus standesgemäßen Rücksichten nicht mit der Frau Rechnungsrat verkehren zu können, ist gottseidant bei jungen Menschen ganz unbekannt. Ihr würdet nur mitleidig lächeln, wenn man Euch zumuten wollte, daß ein Jungarbeiter mit einem Gymnasiasten nicht im gleichen Gliede marschieren dürfe. Ihr seid alle zusammen eine große deutsche Jugendgemeinschaft.“

Die deutsche Jugend, so sagte Dr. Goebbels weiter, müsse eiferfüchtig darüber wachen, daß diese in schwerem Kampf geborene Gemeinschaft nicht zerbröckle durch die Euer Organisation zählt Millionen von Mitgliedern. Daß in diesem Millionenkörper manchmal auch Fehler und Mängel unterlaufen, das ist ganz selbstverständlich. Es wäre ein Wunder, wenn es sich anders verhielte.

Aber die Erwachsenen sollen nicht nur Eure wenigen Fehler, sondern sie sollen auch Eure vielen Tugenden sehen.

Ich weiß, daß Euer Reichsjugendführer auf das Ernsteinste bestrebt ist, etwa auftauchende Fehler und Mängel sofort und rücksichtslos zu beseitigen. Deshalb verdient er nicht von rücksichtslosigen Elementen umwispet und umflackst zu werden. Und wenn eine deutschfeindliche Emigrantenpresse ihn verleumdet, so soll ihn das in Euren Augen nur noch höherstellen.

Eltern und Erzieher aber müssen, wenn sie ehrlich und unvoreingenommen sind, zugeben, daß sein Werk eine große deutsche Hoffnung verwirklicht hat: die Einigung unserer Jugend!

Der Reichsminister gab dann ein Bild von der wunderbaren Geschlossenheit und Einheit der Jugend auf dem Nürnberger Parteitag, und bei der Durchführung des Berufsweckkampfes. Ein gleiches Beispiel bietet auch der Landdienst. Der Minister fuhr dann fort:

Velber paßt nur auf einen geringen Bruchteil von Euch das Wort von der „wonnereichen Jugendzeit mit Freuden und Ende!“ Der Kampf um das Leben ist hart und grauam, und viele Hunderttausende von Euch sind früh und manchmal leider allzu früh in seinen Strudel hineingezogen worden. Es ist ein paar Wochen her, da stand morgens, als ich zum Dienst ging, vor meinem Ministerium unter den wartenden Menschen ein kleiner Jungvolkspump von 10 Jahren. Die Mäße sah ihm schief und fed auf seinem Kopf, sein verwegenes Jungengesicht war ganz von Sommerprossen überfärbt und ein paar helle und klare Augen schauten unternehmungslustig in die Welt hinein. Dieser Junge trat ganz unvermittelt an mich heran und fragte mich, ob er mich einmal persönlich in einer dringenden Angelegenheit sprechen könne. Ich war schon im Begriff ihm das lachend abzuschlagen, weil andere wichtige Arbeiten auf mich warteten. Aber dieser Junge sah mich so bittend an, daß ich ihn mit ins Haus hineinnahm, und dort erzählte er mir nun die kleine und doch so erschütternde Tragödie seines Lebens. Sein Vater hatte bei unvorsichtigem Dantieren mit der Pistole einen tödlichen Schuß erhalten, seine Mutter war schwer krank und gänzlich verlassen zugefallen und er selbst nun verlor, durch Verkauf von Postkarten und Abzeichen am Tage ein paar Groschen zu verdienen, damit er seinen noch jüngeren Geschwister etwas zu essen nachhause bringen konnte. Bis ihm schließlich ein Schwomann seine Rare beschlagnahmte, weil er keinen Gebührenschein besaß. „Was wollt der Junge von mir? Geht, fürsprache, Protektion, Unterstützung?“ Nein, nichts von alledem! Er wollte nur einen Gewerbetag!

Muß man eine solche Jugend nicht lieben? Muß man nicht täglich und stündlich bestrebt sein, ihr zu helfen und, wo man kann, das Leben zu erleichtern, das ohnehin schwer genug ist? Die Besserwisser sagen: Das ist ein Einzelfall! Und doch hat der Einzelfall eine höhere Bedeutung. Es ist ein Einzelfall, an dem sich der herbe und phrasenhafte Heroismus einer deutschen Jugend abwandelt, die hinter uns steht und einmal an unsere Plätze treten soll!

Ihr Eltern und Lehrer müßt in diesen Jungen und Mädchen nicht nur die vorlauten Raufwütze sehen, die reden, ohne gefragt zu sein, sondern auch die kommenden Männer und Mütter unserer Väter, denen wir doch einmal unsere ganze Zukunft anvertrauen müssen.

Wenn sie in diesen Wochen und Monaten an Euch herantreten und um Beime bitten, in denen sie sich versammeln können, sorgt mit dafür, daß sie sie bekommen; denn es ist besser, sie dienen nach bestem jugendlichen Vermögen der Nation und ihren Aufgaben, als daß sie talent- und hoffnungslos auf den Straßen herumlungern. Sie haben ein Recht, von uns zu fordern, denn hinter ihnen kommen auf neue Kinder, die bei ihnen das gleiche Recht geltend machen werden. Je mehr ihr ihnen Euer Herz öffnet, um so mehr werden sie Euch mit zutraulicher Liebe und jugendlicher Unbefangenheit nahen.

Und ihr, Jungen und Mädchen, dürft davon überzeugt sein, daß wir, die wir durch die Kraft des Nationalsozialismus das Reich eroberten, immer, wenn es sich um das Wohl der Jugend handelt, bei Euch stehen werden. Den Kampf um das Leben können wir Euch nicht ersparen, denn er ist Naturgesetz und von Gott gegeben: Ihr müßt Euch in ihm bewähren und jeder ist dabei seines eigenen Glückes Schlichter

## Der Kampf um Eve.

23)

„Würden Sie vielleicht die Güte haben, anzufangen?“ sagte der große Tenor in etwas ironischem Tone. Wütende Blicke Wilks trafen ihn. Er schien sie nicht zu bemerken. Will glaubte, daß man das Schlößchen seiner Arme und Beine hören mußte. Es war nicht nur Angst vor einer Blamage, die ihn so erregte; eine unbeschreibliche Wut, die er nur in Mühe zähmte, erfüllte ihn. Vor seinen Augen schien sich der ganze Musiksaal irrsinnig im Kreise zu drehen, der Boden schien mit ihm zu wanken, das Gesicht der Prinzessin sah er in Ueberlebensgröße. Sie lächelte boshaft bedauernd. Von aus weiter Ferne hörte er die Stimme des Fräulein Wermuth. Sie schien der Prinzessin etwas zuzuflüstern. Er hörte ein silberhelles, leises Lachen. Heinz war plötzlich an seiner Seite.

„Ja, was haben Sie denn, Herr Piepfe?“ sagte er mit sehr erstaunter und beängstigter Miene. Heinz spielte seine Rolle überaus gut. „Sie sind ja ganz blaß. Angstschweiß steht auf Ihrer Stirn. Ihre Hände zittern!“

Will hörte, wie die Prinzessin herbeieilte. Sie war erschreckt. Das war das Letzte, daß ihm die Prinzessin hier in keinem Glend sah. Mit Aufbietung aller Kräfte erhob er sich.

„Ein kleines Unwohlsein! Plötzlich befiel es mich!“ sagte er mühsam. Prinzess Eve klingelte nach dem Diener, der einige Sekunden später eintrat. Sie ließ ihn Wasser bringen.

In diesem Augenblick flüsterte Heinz Will zu: „Nun bewahre Haltung und schaff dir einen guten Ausgang, du Prinzessinnenanbeter!“

Jetzt wußte Will, weshalb Heinz ihn so blamiert hatte. Es war nur allzu klar, er wollte ihn vor der Prinzessin unendlich machen und jede Annäherung im Keime ersticken. Sehr geschickt und mit vollem Erfolg hatte das dieser große Tenor fertiggebracht. In der Tat schien es Will jetzt unmöglich, auch nur den Blick zur Prinzessin zu heben.

Da kam auch schon Edemann und brachte ein Glas Wasser, das die Prinzessin Will reichte. Nachdem er das Wasser getrunken, fühlte er sich besser. Er wollte sich verabschieden

und entschuldigte sich bei der Prinzessin für die verurteilte Störung. Sie reichte ihm die Hand. Er fühlte einen warmen Druck. Ueberrascht hob er den Blick und sah ihre Augen lächelnd auf ihn gerichtet. Doch war nicht Spott oder Mitleid in ihrem Anblick. Etwas besorgt blickte sie ihn an. Ein freundliches Erschrecken durchzuckte ihn. Heinz' Rechnung schien doch nicht so glatt aufzugehen. Der liebevolle Freund hatte im wahrsten Sinne des Wortes die Rechnung ohne den Wirt gemacht.

Prinzess Eve ließ Will zu bleiben. Sie trug Edemann auf, ihn in das Nebenzimmer zu führen. Dort sollte er sich auf der Chaiselongue etwas ausruhen.

Will dankte für ihre Besorgtheit. Mit halbem Blick sah er zu dem Herrn Kammerfänger, der an seiner Unterlippe nagte. Auch er schien allmählich gemerkt zu haben, daß sein Plan gründlich zu Wasser geworden war. Er hatte das Gegenteil seiner Absicht erreicht. Der alte Edemann führte ihn ins Nebenzimmer, wo er es sich auf der Chaiselongue bequem machte. War auch nicht jedes Unbehagen von ihm gewichen, tat doch die Ruhe wohl. Zudem glaubte er sich hier sicherer als im Musikzimmer, wo er jeden Augenblick erneut aufgefodert werden konnte, sich an den Flügel zu setzen und zu spielen. Die Prinzess bat Fräulein Wermuth, Herrn Piepfe zu vertreten. Die Musiklehrerin zierte sich etwas.

„Ich fürchte, mir den Unwillen des Herrn Kammerfängers mit meiner unfertigen Begleitung zuzuziehen!“ flüsterte sie, trotzdem sie von ihrem Können überzeugt war.

Der Herr Kammerfänger versicherte in den liebenswürdigsten Tönen, daß er noch nie so gut und so einfühlend begleitet worden sei wie gestern durch Fräulein Wermuth.

Fräulein Wermuth erwiderte wie ein Bachsch. Besonders das Wort „einfühlernd“ hatte ihr Herz entzückt.

Endlich nahm sie vor dem Flügel Platz und schlug den schon seit langer Zeit gewünschten H-Mollakkord an, um danach das erste Lied, das der Herr Kammerfänger zu singen wünschte, zu begleiten.

Will hörte den gedämpften Gesang aus dem Musiksaal. In dem Zimmer, in dem er ruhte, brannte kein Licht. Trauliches Dämmern umgab ihn. Wie von weit her tönten die Melodien. Will träumte. Und all seine Träumereien waren letzten Endes nur Träume von seiner Märchenprinzessin. Heinz sang die „Matinata“ von Leoncavallo.

Will ließ sich ganz von der Melodie und den Worten des Liedes gefangen nehmen. Ihm war, als wären dort drüben seine Wünsche, sein Hoffen, sein Sehnen! Er fühlte Jubel in sich. Seine Phantasie schuf Licht in das Dämmern des Abends und das Bild seiner Märchenprinzessin, die lebend und atmend in seiner Nähe weilte. Seine Lippen formten die Worte nach, die Heinz dort drüben sang.

„Zum Strauß will ich Blüten dir winden, Die lachend zum Sonnenlicht schau'n. Daß sie uns' Herz verbinden In Liebe, in Glück und Vertrau'n. Die duftenden Grüße, sie tragen Mein Wünschen, mein Hoffen zu dir, Und mögen mein Herzlein dir klagen, Bist du nicht, mein alles, bei mir. Du allein kannst Frieden mir geben, Wenn mir dein Auge goldfelig lacht. Wenn mir dein Auge goldfelig lacht, Du bist die Liebe! Du bist das Leben! Und wo du nicht weilt, ist dunkel die Nacht!“

Das Lied war verklungen. Nur in Will sang die Melodie fort und erfüllte ihn mit heißer Sehnsucht. Nach einer Weile hörte er Schritte, die sich der Tür nahen. Schnell richtete er sich auf. Die Tür wurde geöffnet. Die Prinzessin trat ein. Sie schaltete das Licht einer hohen Stuhlampe an und sah nach der Chaiselongue.

Will, der sich beim Eintreten der Prinzessin erhoben hatte, schritt ihr entgegen.

„Wie geht es Ihnen?“ erkundigte sich Prinzess Eve teilnehmend.

„Ich fühle mich wieder frisch, Durchlaucht!“ antwortete Will. „Die Ruhe hat Wunder gewirkt!“

Sie standen sich gegenüber. Er glaubte den sanfteren Hauch ihres Atmens zu spüren. Ihre Nähe verwirrte ihn. Die Gestalt seiner Träume hatte Leben gewonnen und stand nun vor ihm. Und doch dünkte es ihn, als sei dies nur ein Fortspinnen seines Traumes. In einer plötzlichen Aufwallung ergriß er ihre Hände und küßte sie.

Die Prinzessin erschraf. Im Augenblick hatte sie ihre Hände aus den seinen gelöst. Bewirrt und etwas beschämte sah er sie an. Ihr Anblick spiegelte wohl Unwillen wieder, aber nicht Zorn. Es schien, als fürchte sie um sich.

Seid tapfer und aufrecht, und Ihr werdet die Palme des Sieges erringen."

Dr. Goebbels schloß seine Rede mit den Worten: „Einmal wird auch an uns alle die Stunde herantreten, da wir das Schlachtfeld des Lebenskampfes verlassen müssen. Wenn unsere Augen sich dann schließen, wollen wir wissen, was aus dem Werk werden soll, das wir begonnen haben. Eure starken Hände müssen es dann halten und tragen, auf daß es in guter Hut sei von Geschlecht zu Geschlecht!"

Kreistags- und Gemeindevahlen in Danzig

Zentrum und Deutschnationale im Wahlbündnis. Das erst vor kurzem neugegründete und unter der Leitung des ehemaligen Chefredakteurs der „D.M.Z.“ Dr. Fris Klein, stehende „Danziger Tageblatt“ schreibt dazu in Folge 33 vom 31. 10. 34:

Die Zentrumspartei und die Deutschnationale Volkspartei in Danzig haben sich für die Kreistags- und Gemeindevahlen zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen. Sie wird im Wahlkampf und auf den Wahlsitzeln als „Christlich-nationale Arbeitsgemeinschaft (Zentrum und Deutschnationale Volkspartei) in Erscheinung treten.

In dem gemeinsamen Aufruf heißt es: „Gemeinsam wollen wir den Wahlkampf führen unter den alten bewährten Losungen unserer Parteien: Für Wahrheit, Recht und Freiheit, Für Volk und Vaterland!“

Wir fordern unsere Parteianghörigen und -freunde und darüber hinaus alle uns nahestehende und mit uns sympathisierenden Männer und Frauen der beiden Landkreise auf, bei der Wahl der von unserer Arbeitsgemeinschaft aufgestellten Wahllisten ihre Stimme zu geben:

Unser Ziel wird sein: Gerechtigkeit in der Verteilung der Pflichten und Rechte, Freiheit u. Achtung der persönlichen Würde der Bürger; Rücksichtnahme auf alle Kreise und Schichten der Gesamtbevölkerung;

Wahrung der verfassungsmäßigen Rechte der Kreise und Gemeinden;

Freiheit der Wirtschaft.

Wir wollen eine echt christliche und deutsche Vertretung in den Gemeinden und Kreisen.

Das parteiamtliche Gauorgan der NSDAP, der „Danziger Vorposten“, bemerkt zu diesem Wahlbündnis u. a. folgendes:

„Die Tatsache des Zusammenstehens von Zentrum und Deutschnationalen kommt uns nicht überraschend. Es ist menschlich verständlich, daß diese Duzeranten als Größe einer politischen Vergangenheit in einer Sammlung aller oppositionellen Kreise ihr letztes Heil sehen. Wir würden uns auch gar nicht wundern — wovon ein Gerücht zu erzählen weiß —, daß nämlich der bürgerliche Kreis sich auch mit den Marxisten verbrüderet hat und mit ihnen eine Listenverbindung eingegangen ist.“

Als eine Unverschämtheit müssen wir es aber bezeichnen wenn in dem Wahlauftrag diese oppositionellen Parteien von sich behaupten, für eine „echt“ deutsche Vertretung in den Gemeinden eintreten zu wollen. Das wirklich deutsche Danzig sieht nicht in der Opposition seine Vertretung, sondern weiß, daß das Deutschtum Danzigs vom Nationalsozialismus repräsentiert wird.“

Kommentar — überflüssig!

Die Philologentagung in Trier

Trier, 1. Nov. Am Dienstag wurden die Arbeitssitzungen der Generalversammlung der deutschen Philologen und Schulmänner fortgesetzt. Besonders stark beachtet wurden die Vorträge in der Fachgruppe Geschichte, in der Privatdozent Dr. Vinkel-Halle über „Die Eroberung Sachsens durch Karl den Großen“, und Professor Dr. Hofmeister-Braunschweig über „Germanentum und nationale Bildung“ sprachen. Der erste Vortrag verhandelt, dem historischen Widerstreit zwischen dem Frankenreich und dem großen Sachsenführer Widukind gerecht zu werden und die Begebenheiten um die Eroberung des Sachsenlandes durch die Franken geschichtswissenschaftlich zu klären. Dr. Vinkel schilderte den Kampf um Sachsen als den Kampf des Sachsenvolkes gegen den Verrat des Adels, der sich um machtpolitische Ziele willen dem Franken Karl zugewandt hatte. Dem Vortrag folgte eine lebhaft ausgeführte Diskussion über die Sprache und Vorgeschichte kamen zu Wort Dr. Schmitt-Rohd über das Thema: „Völker, Staaten und Sprachen in der europäischen Geschichte“, Dr. Schmidt-Rohr (Frankfurt) über das Thema: „Sprachenkampf und Völkerverflechtung“, und Dr. Sieche-Berlin über: „Wirkungen der Sprache im Volksgeiste“. Diese drei Vorträge ergänzten sich überaus glücklich. Sie wurden in der Nachmittagsitzung zu einer gewissen Abrundung geführt durch die Ausführungen von Professor Weisgerber-Heidelberg über „Sprachforschung und Volkswissenschaft“. In dieser allgemeinen Sitzung sprach ferner Professor Schoeller-Köln über „Englische Sportentwicklung als Ausdruck der Volkstugend“.

In den Sitzungen der Fachgruppe Erdkunde und Biologie sprachen Professor Mey-Erlangen über Landeskunde und Volkskunde, Privatdozent Dr. Dörber-Nachen über Standortfragen der Saarwirtschaft u. a.

Trier, 2. Nov. Am Mittwochnachmittag wurde die 58. Generalversammlung der deutschen Philologen und Schulmänner mit einer letzten Sitzung in der Trierer Stadthalle beendet. Nach den beiden Schlußreferaten sprach Universitätsdirektor Professor Naumann-Vonn den Dank an die Reichs- und Gauleitung des NSDAP und an die Stadt Trier aus, die drei Tage lang den vielen deutschen Gelehrten Gastfreundschaft gewährt habe. Diese Tagung, so führte Professor Naumann aus, habe für die Wissenschaft an der Zeitenwende eine neue Bestimmung herausgeführt, sie sei die 58. alte und 1. neue Philologenkongress gewesen. Zwar habe es noch Widerstreit der Meinungen gegeben, doch seien in den Auseinandersetzungen auch neue Blickpunkte für die Zukunft und neue Zielsetzungen aufgetaucht, die den nächsten „philologischen Olympiade“ eine geschlossene Prägung geben werden.

Die Reichsmarine zum Coronel-Tag

Berlin, 2. Nov. Der Chef der Marineleitung, Admiral Dr. H. C. Raeder, richtete an Regattenkapitän a. D. Hochhammer, ehemaligen Ersten Offizier des vor den Falklandinseln am 8. Dezember 1914 gesunkenen Panzerkreuzers „Gneisenau“, folgendes Telegramm:

Am heutigen Tage gedenkt mit mir die Reichsmarine mit Stolz der Helden von Coronel, deren Taten in der Reichsmarine unvergessen bleiben werden. Ich bitte Sie als den ältesten der überlebenden Kämpfer des ruhmreichen Kreuzergeschwaders, den Kameraden zum 20. Jahrestag meine Grüße zu übermitteln.“

Regattenkapitän a. D. Hochhammer antwortete dem Chef der Marineleitung: „Ihnen und der Reichsmarine danke ich im Namen der überlebenden Mitkämpfer von Kreuzergeschwader für treues Gedenken zur heutigen Wie-

derkehr der Sturmflucht bei Coronel. Im Geiste unserer Admirals, Graf Spee, und 2000 bei Falkland gesunkenen Kameraden kämpfen wir weiter für Deutschland.“

Zur Münzreform

Berlin, 1. Nov. In einer Eingabe an den Reichsfinanzminister hatte, wie das RdZ meldet, die Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels die Anregungen zur Münzreform unterbreitet. Insbesondere meinte die Eingabe, daß man im Zuge der Münzreform dadurch befeitigen sollte, daß die Wertangaben größer gehalten würden und daß außer den Dreimarckstücken auch die anderen alten Münzen aus dem Verkehr gezogen werden.

Der Reichsfinanzminister erklärt in seiner Antwort an die Hauptgemeinschaft, daß er die Klagen über noch bestehende Verwechslungsmöglichkeiten zwischen den alten Einmarck- und den neuen Zweimarckstücken nicht für berechtigt halte. Die erhebliche Gewichtsunterschiede zwischen den beiden Münzen, die andersartigen Münzbilder und die sehr verschiedene Form der beiden Geldstücke seien ausreichende Unterscheidungsmerkmale. Allerdings müsse im Verkehr mit Geld selbstverständlich die notwendige Aufmerksamkeit erwartet werden. Der Minister betont, daß auch die alten Einmarckstücke in absehbarer Zeit eingezogen werden würden. Der Termin dieser Einziehung hängt, wie das RdZ noch hört, vor allem davon ab, wann genügend neue Einmarckstücke geprägt sein können. Bisher ist der Termin noch nicht abzusehen; er wird rechtzeitig bekanntgegeben werden. Hinsichtlich der Wertangaben seien, den vielfach geäußerten Wünschen entsprechend, auf den neuen Fünfmärckstücken bereits nicht mehr Buchstaben, sondern Ziffern verwendet. Die Zahlen seien so groß, daß sie deutlich zu erkennen sind. Die auf den neuen Zwei- und Fünfmärckstücken angebrachten Wertangaben seien umso mehr ausreichend für ihren Zweck, als ein Geldstück nicht nur an der Wertbezeichnung, sondern in erster Linie an der ganzen Form erkannt werde.

Verleihung von Auszeichnungen für die Errettung von Menschen aus Lebensgefahr

Berlin, 2. Nov. Der Führer und Reichskanzler hat mit Erlaß vom 24. Oktober 1934 verliehen:

- a) die Rettungsmedaille am Bande dem Gendarmenwachmeister Paul Böhke in Lübz, Naugard, dem Feldwebel Ernst Guitte in Marienburg (Westpr.), dem Landbesitzer Emil Bente in Rekowfelde, Kreis Greifenhagen, dem Korrektor Paul Dertel in Berlin, dem Polizeiwachmeister Helmut Wording in Berlin-Charlottenburg; b) die Erinnerungsmedaille für Rettung aus Gefahr dem Schiffsheizer Hans Kusch in Berlin-Johannisthal, dem Schlosser Fritz Badert in Saalfeld, dem kaufmännischen Angestellten Werner Brune in Solzweib, dem Bäcker Franz Gaes in Marl, Kreis Beckinghausen, dem Bergmann Franz Scheuen in Mariadorf, Landkreis Aachen, dem Obersteiger Gustav Brochhaus in Essen-Vorbeck, dem Arbeitermeister Stanislaus Michalski in Essen-Vorbeck, dem Steinseher Emil Langkusch in Rhein l. B.

Durchführung von Notstandsarbeiten im Winter 1934-35

Der Präsident des Landesarbeitsamts Südwestdeutschland in Stuttgart richtete an die Vorsitzenden der Arbeitsämter einen Erlaß, in dem für die Durchführung von Notstandsarbeiten im Winter 1934-35 genaue Anweisungen gegeben werden. Es heißt darin, daß mit der Inangriffnahme weiterer neuer Notstandsarbeiten unverzüglich zu beginnen ist. In denjenigen Fällen, in denen auf andere Weise der Beginn oder die Durchführung einer Arbeit in den Wintermonaten Oktober 1934 — März 1935 nicht sichergestellt werden kann, kann die Grundförderung wieder auf 3.— RM für das Tagewerk erhöht werden, wobei in der Regel als unterste Grenze ein Förderungssatz von 2.30 RM zu Grunde gelegt wird. Von besonderer Wichtigkeit ist, daß wieder die Möglichkeit besteht, gemeindliche und private Notstandsarbeiten — allerdings nur bis Ende März 1935 — zu fördern. Die Grundförderung ist unter anderem in folgenden Fällen zu gewähren:

- a) bei Notstandsarbeiten, wenn es sich handelt: a) um Renaufforderungen oder Wiederaufforderung auf Flächen, die seit mindestens drei Jahren nicht aufgefördert werden konnten, b) um Fortwegarbeiten, auch wenn sie nicht überwiegend außerörtlichen Zwecken dienen, c) um Aufforderungen, die durch außergewöhnliche Ereignisse (Schädlinge, Brand oder dergl.) erforderlich geworden sind; bei Fortkulturarbeiten, die zur Durchführung der Prüfung des Arbeitswillens von Frauen sich eignen.

Eine weitere Erleichterung stellt die Möglichkeit dar, daß Reisekosten, Kosten der Arbeitsausrichtung und Familienzuschläge auch für anerkannte Wohlfahrtsempfänger dann und insofern aus Mitteln der Reichsanstalt übernommen werden, als die Gemeinden diese Kosten aus eigener Kraft aufzubringen nicht in der Lage sind.

Wichtig ist die Möglichkeit solche zusätzlichen Maßnahmen privater oder Erwerbs gerichteter Unternehmungen zu fördern, die den Erlaß ausländischer Erzeugnisse durch inländische bezwecken. Natürlich wird hier schärfste Prüfung erfolgen.

In diesem Zusammenhang kann auch noch darauf hingewiesen werden, daß das

Riesenfeuer in Buchen.

150 Arbeiter brotlos. — Brandstiftung?

In der Holzwarenfabrik Fertig-Buchen wurde gestern nacht kurz vor 23 Uhr ein Brand entzündet, der sich in ganz kurzer Zeit zu einem Riesenfeuer entwickelte, dem die ganze neuerbaute Fabrikanlage restlos zum Opfer fiel.

Sofort nach Entdeckung rückte die Feuerwehr mit Autospritzen an. Im Eilschritt waren etwa 200 Mann vom Arbeitsdienstlager Buchen herbeigeeilt und unterstützten tatkräftig die Völkcharbeiten. Kreisleiter und Bürgermeister Ulmer befand sich als erster an der Brandstätte und leitete die Völkcharbeiten.

Von der Fabrik konnte nichts mehr gerettet werden. Sämtliche modernen Maschinen, Spezialmaschinen, die teilweise erst vor wenigen Wochen angeschafft wurden, Pläne und Zeichnungen, alles wurde vernichtet, da infolge der großen Rauchentwicklung ein Vordringen in das technische Büro unmöglich war. Die Feuerwehr konnte mit mühsamgültiger Unterstützung durch den Arbeitsdienst wenigstens das Maschinenhaus und die anderen Gebäude wie Trockenräume und das große Holzlager vor der Vernichtung retten. Auch das gegenüberliegende Lagerhaus mußte stets unter Wasser gehalten werden, da Gefahr bestand, daß es von den Flammen erfaßt werde.

Der Verdacht der Brandstiftung liegt sehr nahe. Da gestern Feiertag war und nicht gearbeitet wurde, verließ die letzte Schicht um zehn Uhr den Betrieb. Werkmeister und Heizer überzeugten sich, daß alles in Ordnung

waren. Auch der elektrische Strom wurde vor dem Weggehen ausgeschaltet, so daß Kurzschluß ausgeschlossen ist.

Die Fabrik beschäftigt zurzeit 150 Arbeiter; sie stellt Fernsprechkablen, Chaiselongs und seit neuester Zeit auch einen Spezialartikel her. Die Fabrik ist auf das modernste eingerichtet. Das Tragische ist, daß etwa 80 Arbeiter in den letzten Wochen in diesem Betrieb nach monats- und jahrlanger Arbeitslosigkeit durch große Aufträge wieder in Arbeit und Brot kommen konnten und nun mit einemmal wieder vor dem Nichts stehen. Betroffen sind hiervon Facharbeiter von Buchen, Göttingen und Heimbach, denen durch großzügige Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen des Unternehmers im Verein mit der Kreisleitung Arbeit verschafft wurde.

Errichtung einer Badischen Landeswohnungs-fürsorgeanstalt

Auf dem Verordnungswege wurde die Badische Landeswohnungs-fürsorgeanstalt in eine gemeinnützige, öffentlich-rechtliche Staatsanstalt mit eigener Rechtspersönlichkeit unter dem Namen „Badische Landeswohnungs-fürsorgeanstalt“ umgewandelt. Aufgabe der Anstalt ist die Förderung der Wohnungs- und Siedlungswehens, insbesondere durch Gewährung von Darlehen und Zuschüssen und durch Übernahme von Bürgschaften im Rahmen der dem Lande Baden auf diesem Gebiet obliegenden Pflichten. Die Anstalt hat ferner alle bisher vom Lande Baden für die Zwecke der Wohnungs- und Siedlungswehens übernommenen Darlehens- und Bürgschaftsverpflichtungen zu erfüllen. Zur Erfüllung ihrer Aufgaben wird der Anstalt das Vermögen, das bisher die Landeswohnungs-fürsorgeanstalt verwaltet hat, übertragen. Die Verwaltung der Anstalt führt ein Vorstand, dessen Mitglieder vom Staatsministerium aus der Reihe der Landesbeamten ernannt werden. Aus den Satzungen der Badischen Landeswohnungs-fürsorgeanstalt ist ersichtlich, daß Darlehen und Zuschüsse nur gewährt werden dürfen für die Erstellung und Erhaltung gesunder Wohnungen, ausnahmsweise auch von Mittelwohnungen und der als Zubehör dienenden landwirtschaftlichen und gewerblichen Betriebsräume. Hierbei sollen minderbemittelte, kinderreiche Familien und ebensofalls Schwerbeschädigte besondere Berücksichtigung erfahren.

Keine Straußwirtschaften in Baden

Karlsruhe, 2. Nov. In Übereinstimmung mit der Landesbauernschaft Baden hat der Minister des Innern verfügt, daß für das Jahr 1934 Straußwirtschaften für Baden nicht zugelassen werden können.

Die Olympischen Spiele 1936

Die Landesstelle Baden des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda teilt mit:

Der Reichssportführer und drei beim Reichsministerium für Volksaufklärung u. Propaganda gebildete Propaganda-Ausschüsse für die Olympischen Spiele Berlin 1936 haben es sich zur Aufgabe gestellt, den olympischen Sportdank an den deutschen Volk zu vertiefen. Die Durchführung liegt in den Händen des beim Propaganda-Ausschuss gebildeten Amtes für Sportwerbung.

In der Erkenntnis, daß olympische Siege und überhaupt Spitzenleistungen nur aus einer körperlich und geistig gleichwertig durchgebildeten sport- und kampfsportlichen breiten Masse des Volkes herauswachsen, wird die olympische Zielsetzung mit der Werbung für sportliche Betätigung und Erziehung verbunden. Jeder Volksgenosse soll sich ein klares Bild darüber machen können, welche Bedeutung die Olympischen Spiele 1936 in sportlicher, zugleich aber auch in politischer und volkswirtschaftlicher Beziehung für das gesamte deutsche Volk haben. Öffentliche Rundebungen sportliche Werbeveranstaltungen, Film und Lichtbildvorführungen, Presse und Funk werden die olympische Vorbereitung unterstützen. In einer gebildeten Olympia-Weltreise werden erste Fachleute die Kameraden aus anderen Sportzweigen und Laien über ihr Sportgebiet zusammenfassend unterrichten.

Sämtliche Parteiliedungen, sowie vor allem die Vereine des Deutschen Reichsbundes, für Leibesübungen, werden sich an dieser Werbung beteiligen. Aufgrund eines Erlasses des Reichsministeriums des Innern werden auch die Verbände der Länder und der Gemeinden durch polizeiliche Erleichterungen und verfahrensmäßige Förderung die Vorbereitungen unterstützen. Die Gemeindeaufsichtsbehörden sind angewiesen, in allen Gemeinden über 500 Einwohner Vertrauensleute zu bestellen, die dem Amt für Sportwerbung als Sachbearbeiter zur Verfügung stehen.

Im Rahmen der allgemeinen Olympiawerbung wird in der Zeit vom 11. bis 18. November 1934 eine Winter-sport-Werbewoche durchgeführt, die eine am Lauf des Winters durchzuführende wintersportliche Massenwerbung einleiten soll.

Unbekannte tote

Am 30. 8. 1934 wurde auf Gemarkung Doffenheime bei Heidelberg eine unbekannt weibliche Leiche aus dem Neckar gelandet. Die etwa 14 Tage bis drei Wochen im Wasser lag.

Beschreibung: 20—22 Jahre alt, 1,65 Meter groß, schlank, mittelblondes bis hellblondes Haar, 30 Ztm. lang, hohe Stirn, blaue Augen, kleine gradlinige Nase, mittelgroßer Mund, vollständige Zähne, spitze Kinn, kleine Ohren, ovales Gesicht, mittelgroße Hände, Schuhgröße 33.

Bekleidung: weißes gesticktes Hemd, weißer Unterrock mit einer Seitentasche, rot-schwarze Strumpfhülsen, rot-schwarzes Wollkleid mit blau, rot und grün mit Kreuzstick gestickten Bieerecken am Rock, schwarz gefärbte Spangenschuhe mit zwei hellgrauen Knöpfen. Schuhe waren früher grau, und grane Strümpfe.

Um sachdienliche Angaben über die Persönlichkeit dieser Toten bittet die Vermisstenzentrale beim Landeskriminal-polizeiamt Karlsruhe.

Riesenfeuer in Buchen.

150 Arbeiter brotlos. — Brandstiftung?

Auch der elektrische Strom wurde vor dem Weggehen ausgeschaltet, so daß Kurzschluß ausgeschlossen ist.

Die Fabrik beschäftigt zurzeit 150 Arbeiter; sie stellt Fernsprechkablen, Chaiselongs und seit neuester Zeit auch einen Spezialartikel her. Die Fabrik ist auf das modernste eingerichtet. Das Tragische ist, daß etwa 80 Arbeiter in den letzten Wochen in diesem Betrieb nach monats- und jahrlanger Arbeitslosigkeit durch große Aufträge wieder in Arbeit und Brot kommen konnten und nun mit einemmal wieder vor dem Nichts stehen. Betroffen sind hiervon Facharbeiter von Buchen, Göttingen und Heimbach, denen durch großzügige Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen des Unternehmers im Verein mit der Kreisleitung Arbeit verschafft wurde.

Der entstandene Schaden ist ungeheuer groß und dürfte durch Versicherung nicht ganz gedeckt sein. Die Kreisleiter und Bürgermeister Ulmer erklärt, wird sofort mit der größten Beschleunigung an den Wiederaufbau herangegangen, und es besteht die Möglichkeit, daß vor Eintritt des Winters der Betrieb wieder aufgenommen werden kann.

Die furchtbare Tragödie bei Konstanz

Konstanz, 1. Nov. Die furchtbare Tragödie in der Nähe von Konstanz, die zwei Menschenleben gefordert hat, ist nun vollständig aufgeklärt worden. Es steht fest, daß der 51 Jahre alte Bruno Herrmann (geboren in Buchheim, Ami

Deutsche Gedenktage

Freitag, den 2. November 1934.

Nur durch geistige Mächte können Völker frisch und jung erhalten werden. Paul de Lagarde.

Was geschah heute

- 1917 Graf Hertling wird deutscher Reichskanzler.
1834 Der preussische Staatsmann Karl Georg Naaken, als Finanzminister Mitbegründer des Zollvereins, in Berlin gestorben (geb. 23. 8. 1769 in Cleve).
1827 Der Orientalist Paul de Lagarde (eigentlich Wötter) in Berlin geb. (gest. 22. 12. 1891 in Göttingen).
1816 Schriftsteller Friedrich Wilhelm Backländer in Burscheid geboren (gest. 6. 7. 1877 in Leon). Er gründete 1857 die Zeitschrift 'Ueber Land und Meer'.
1642 Sieg der Schweden im 30jährigen Kriege über die Kaiserlichen bei Breitenfeld unweit Leipzig.

Mekfisch und seit 1917 in der Heilanstalt Reichenan tätig) am Dienstagabend nach 6 Uhr in der Nähe der Heilanstalt der 21 Jahre alten Anna Göts aufgelauert und dem Mädchen nach einem erbitterten Kampfe den Hals durchschneiden hat. Nach der furchtbaren Tat ließ sich Herrmann auf dem nahegelegenen Bahngleis dann vom Zuge überfahren. Wie die Ermittlungen ergaben, hatte Herrmann die Absicht, das Mädchen zu heiraten. Die Eltern des Mädchens waren aber gegen eine eheliche Verbindung mit dem bedeutend älteren Mann. Aus hinterlassenen Briefen des H. geht hervor, daß er sich mit Mordgedanken trug und die Tat aus verheißener Liebe begangen hat. In der ganzen Gegend hat die Tragödie große Erregung und Bestürzung hervorgerufen.

Eine Erbschaft von 10-15 Millionen Dollar fällt nach Süddeutschland

Der Reibe nach sind in den letzten Wochen verschiedene Meldungen über eine etwa 18 Millionen Dollar betragende Erbschaft bekannt geworden, die nach Württemberg fallen soll. Wie die 'Württ. Landeszeitung' zu berichten weiß, sind die bisher angelegenen Einzelheiten in dieser Form falsch. Tatsächlich handelt es sich aber um eine riesige Erbschaft, die mit 99% Sicherheit im kommenden Frühjahr nach Württemberg kommt. Im Alter von 81 Jahren verstarb am 16. November 1930 die Erblasserin, Frau Henriette Edwardina Garrett geborene Schaeffer in Philadelphia im Staate Pennsylvania ohne Nachkommen und ohne testamentarische Verfügung über ein riesiges Vermögen in Höhe von 18 Millionen Dollar. Nach dem pennsylvanischen Erbschaftsgesetz gelangt die Hauptmasse davon an die nächsten Blutsverwandten der Erblasserin zur Auszahlung. Jahrelange Nachforschungen in den verschiedensten Teilen Deutschlands und der Schweiz in Frankreich und im Elsaß ergaben, daß in einem kleinen Pfarrdorf im württembergischen Oberland am 5. August 1808 Christian Schaeffer, der Vater der Erblasserin, geboren ist, und es gelang, die Legitimation von 28 lebenden, in 5. Grad stehenden Blutsverwandten lückenlos und stichhaltig zu vollenden. Es ist so tatsächlich mit einer Erbschaft von rund 10-15 Millionen Dollar für die in Süddeutschland lebenden Erben zu rechnen, die sich damit einvernehmlich erklärt haben, auch unter den weitläufigen Verwandten und Nachkommen der Großmutter der Erblasserin einen Teil des Erbes entsprechend zu verteilen. Auch verschiedene Pfarrämter, das Württ. Staatsarchiv und der Caritasverband, die in uneigennütziger Weise ihre Mitwirkung bei der Nachforschung zur Verfügung gestellt haben, ferner die NS-Volkswohlfahrt dürfen dem Vernehmen nach auf eine entsprechende Vergütung rechnen.

Die Offenhaltung der Schwarzwald-Hochstraßen im Winter

Die Frage der Offenhaltung der hochgelegenen Schwarzwaldstraßen und namentlich der Bahnhöhenstraßen während des Winters beschäftigt die Gemeinden und Besitzer der Kurhotels. Im Interesse einer möglichst Aufrechterhaltung des Kraftpost- und Kraftwagenverkehrs sind die maßgeblichen Instanzen entschlossen, die Zufahrtsstraßen zu den Höhen durch Bahnschleifen freimachen zu lassen, wobei auch die bewährten Raupenschlepper Verwendung finden sollen. Dies trifft vor allem für die neue Schwarzwaldhochstraße Sand-Hundsck-Hornisgründe-Ruhestein zu, ebenso für die Feldbergstraße Bärenthal-Feldberg. Voraussetzungen sind die Gemeinden und Gasthofbesitzer in die Kosten der Schneebeseitigungsmassnahmen teilen. In denjenigen Hochgebieten, in denen keine Raupenschlepper zur Verfügung stehen, wird man nach größeren Schneefällen unverzüglich auf breitere Basis Bahnschleifen zur Freimachung der Straßen einsetzen, um eine Verkrüftung und Verhärtung des Straßenbelags zu vermeiden.

Neuer Wintereinbruch im Schwarzwald

Frost und Schneefall zur Monatswende. Ein Vorkoch polarer Luftmassen, der seit den Abendstunden des Dienstag im Gange ist und in den Frühstunden des Mittwoch im ganzen Schwarzwald ein zunächst langsame Abkühlen der Temperatur hervorrief, wirkte sich im Laufe des Tages weiter aus. Nach heftigen Böenregen gingen die Niederschläge nachmittags und am Abend in den Hochlagen in Schnee über und schließlich begann es selbst bis auf 800 Meter herab zu schneien. Auf dem Kamme des Schwarzwaldes ist die Temperatur mehrere Grad unter Null gesunken; der Reuschneel kann sich deshalb behaupten und die Gipfel und Kluppen zeigen daher wieder weiße Kapuzen. Binnen einer Woche sind die Temperaturen jetzt um rund 20 Grad im Hochschwarzwald gesunken. Ein heftiger Nordwestwind treibt augenblicklich weitere Schneewolken herauf, sodaß um die Monatswende, ganz ähnlich wie im Vorjahre das höhere Gebirge einen winterlichen Landschaftscharakter aufweist.

Der erste Schnee in England

London, 2. Nov. Im ganzen Lande hat unvermittelt der Winter begonnen. In vielen Bezirken von England, Schottland und Irland fielen die Temperaturen am vergangenen Mittwoch unter Null. Regen-, Hagel- und Schneefälle wurden aus vielen Orten gemeldet. Besonders in Nordwales und mehreren englischen Grafschaften fiel starker Schnee. An einzelnen Stellen war die weiße Decke mehr als einen halben Meter tief. Auch in einigen Außenbezirken von London schneite es. Der Verkehr auf den Landstraßen war an vielen Stellen behindert, zeitweise sogar völlig unterbrochen.

Schnee in Paris

Paris, 2. Nov. In den frühen Morgenstunden des Donnerstags fiel in Paris der erste Schnee. Der Schneefall dauerte etwa 20 Minuten.

Verwegener Raubüberfall auf eine Bank

Ein verwegener Raubüberfall auf eine Bankhaus wurde in der bavarischen Stadt Baisi verübt. Während sich sämtliche Beamte noch im Dienst befanden, drangen drei maskierte Männer mit vorgehaltenen Pistolen in den Kassenraum ein, ein vierter blieb als Posten mit Handgranaten an der Tür stehen. Die vier anwesenden Beamten wurden überwältigt, gefesselt und geknebelt. Als die Räuber in der Hauptkassette nicht genügend Geld fanden, gingen sie noch in

den Direktionsraum, fesselten und knielten dort den Direktor und einen weiteren Beamten und plünderten auch hier die Kasse aus. Die Beute betrug insgesamt eine halbe Million bei 12 500 RM. Die Verfolgung der Banditen konnte erst aufgenommen werden, als Passanten in den Abendstunden die Bank noch offen sahen, auf das Stöhnen der Getriebenen aufmerksam wurden und sie befreiten.

Nus Nah und Fern.

Sinsheim, den 2. November.

\* Allerheiligen. In erstem Schweißen, entkleidet allen sommerlichen Schmucks, liegt, wie allen ringsum in der Natur, nun wieder der Friedhof da, auf dessen Grabhügeln, und zwar nur noch auf kurze Zeit, die letzten Blumen und Kränze sich zeigen, womit liebende Hände zu Allerheiligen sie schmückt. Die Gottesdienste am geistigen Festtag waren stark besucht. Dann pilgerten Hunderte von Menschen hinaus zur Stätte des Friedens, um dort derer zu gedenken, die ihnen voran gegangen sind auf dem Wege, den wir alle einmal machen müssen. Wohl-tuend und erhebend ist das Bewußtsein, daß jene geheiligten Ruhestätten unserer Lieben mit ihrem sinnigen Blumen-schmuck Zeugnis ablegen von dem dankbaren, pietätvollen Sinne der Ueberlebenden, die dadurch, daß sie die Toten und den Friedhof in Ehren halten, sich selber ehren.

§ Wildes Bekleben mit Reklameplakaten verboten! Der Bezirksbeauftragte für Unterbaden des Reichssportkommissars Sturmführer Körbel, gibt nachstehende Bekanntmachung heraus: In letzter Zeit hat sich die Anstiege bemerkbar gemacht, daß an verschiedenen Stellen der Stadt, an Mauern, Bretterwänden, Häuserfronten, Brückenauffahrten, Räumen, Straßenaufhängen und ähnlichem, Werbeplakate für Sportveranstaltungen unbefugterweise angebracht wurden. Bei aller Anerkennung des damit verfolgten Zweckes unterlasse ich hiermit jegliches Anbringen von Plakaten an den oben aufgezählten und ähnlichen Stellen. Dieses wilde Bekleben ist nicht nur laut Vorschriften des Werberates verboten, sondern widerspricht auch der Auf-fassung des neuen Deutschlands von der Sauberhaltung der deutschen Landschaft und des deutschen Städtebildes von einer jüdischen Reklamehuck. Ich mache in Zukunft bei Nichterhaltung dieser Bestimmungen die Vereinsführer persönlich haftbar. Ein Anschlag in Schaufenstern, Schaukästen oder das Anbringen an dafür zur Verfügung stehenden Plakatsäulen fällt nicht unter diese Bestimmung.

x Armierungsoldaten erhalten das Ehrenkreuz der Weltkrieges. Der Reichsminister des Innern weist in Verantwortung vergeblicher Anfragen darauf hin, daß die in seinem Erlaß vom 15. Oktober 1934 enthaltene Anweisung, wonach Armierungsarbeiter das Ehrenkreuz nicht erhalten können, da sie im Sinne des Absatzes 1 zur Ziffer 3 der Durchführungsverordnung keine Kriegsdienste geleistet haben, auf die Armierungsoldaten keine Anwendung findet. Diese waren im Gegenlatz zu den Armierungsarbeitern zur Wehrmacht eingezogen und sind daher bei der Verleihung des Ehrenkreuzes zu berücksichtigen. Sie können auch das Frontkämpferkreuz erhalten, sofern die Voraussetzungen dazu erfüllt sind.

x Aus dem Amtsbezirk, 1. Nov. (Einwinterung von Gemüse.) Zum Einlagern der Gemüse im Keller sollte man in jedem Herbst frischen, reinen, gelben oder weißen Sand in den Keller schafften und den vorjährigen entfernen; denn dieser schon einmal zum Einlagern benutzte Sand enthält viel Feinleime von den Gemüseresten. Ueberhaupt ist eine gründliche Reinigung des Kellers, wozu auch das Ausweihen und Auschwefeln gehört, stets anzuraten. Je sauberer der Keller, desto größer die Haltbarkeit der eingelagerten Vorräte. Daß nur völlig ausgeleitet, sorgfältig und bei trockenem Wetter geremtes Gemüse eingekellert werden sollte, ist selbstverständlich. Und damit kein zu frühes Welken im Keller eintritt, wird der Sand ganz schwach angefeuchtet, so daß er eine Bodenfrische wie im Garten erhält. Auch das eingehlagene Gemüse darf nötigenfalls etwas angefeuchtet werden, wobei aber streng darauf zu achten ist, daß kein Wasser in die Herzen und geschlossenen Köpfe dringt.

Geißelberg, 2. Nov. (Tödlischer Verkehrsunfall.) Am Mittwoch wurde an einer Straßenecke der junge Chemiker Dr. Unberger von hier, der auf dem Fahrrad saß, von einem Kraftwagen angefahren und derart wütig auf die Straße geschleudert, daß er bald darauf in der Klinik seinen schweren Kopfverletzungen erlag.

Geißelberg, 2. Nov. (Brand.) Am Bahnhof Karlsru geriet nachts ein Maschinenwagen der Reichsbahn in Brand und brannte völlig aus. In dem Wagen waren die Lichtmaschinen zur Beleuchtung der nachfolgenden Umbauarbeiten untergebracht. Man vermutet daher kurzschluß als Brandursache.

Mosbach, 1. Nov. (Mosbacher Aufklärungsarbeit.) Im vergangenen Jahr kam im schönen Mosbach, das vor allem wegen seiner Fachwerkhäuser und seines Heimatmuseums, aber auch um seiner gastlichen Aufgeschlossenheit halber immer wieder des Besuches wert erscheint, ein Verkehrsverein zustande, der unter der Leitung des Bürgermeisters Dr. Lang eine rührige Tätigkeit entfaltet. Dieser Tage sprach in einer Versammlung des Mosbacher Verkehrsvereins Schriftsteller Sutter über Fremdenverkehrsverbund im Großen und Kleinen. Der Redner kennzeichnete die unerlässlichen Voraussetzungen einer fühlbaren Gastlichkeit auf allen Wegen und Stätten des Reisewesens. Er führte den überzeugenden Nachweis, daß ein blühender Fremdenverkehr zu den wichtigsten und entwicklungsfähigsten Zweigen des Handels und Handels in Deutschland gehöre. Dieser blühende Fremdenverkehr sei aber nur denkbar, wenn jeder einzelne Bewohner der Reiselandchaften diesen die gastliche Note verbürge, die sie brauchen. Die Ausführungen Sutters wie vor allem auch die mitreisenden Darlegungen des Bürgermeisters Dr. Lang riefen lebhaften Beifall wach.

Vom Frankenland, 1. Nov. (Die Zuckerrübenente) geht ihrem Ende entgegen. Der Ertrag bietet trotz der anfänglichen schlechten Hoffnungen einen lohnenden und willkommenen Verdienst für manchen Frankenkünder Bauern. Die Früchte, die zur Zeit verladen werden, wandern in der Hauptsache in die Zuckerrüben Zütlingen und Heilbronn. Nach vorläufiger Berechnung werden hier in der Fabrikationszeit 1934-35 7 855 000 Doppelzentner Rüben verarbeitet werden.

Sedach bei Adelsheim, 2. Nov. (Ein Vubenstreich.) In kurzem Abstand verendeten hier 18 Enten und eine Gans, die verschiedenen Familien gehörten. Wie die Feststellungen ergaben, hatten sämtliche Tiere Gift in ihrem Körper; es ergab sich weiter, daß von unbekanntem Personen dieses Gift in die Sedach gelegt worden war und dort von den Tieren gefressen wurde. Die Täter sind noch unbekannt.

Unterischelfenz b. Mosbach, 2. Nov. (Durch Startkrampf getötet.) Am Dienstagabend war der Schmiedemeister Alton Sander mit einem Gesellen in der Milchzentrale auf einem Gerüst mit Reparaturarbeiten beschäftigt. Dabei kam der Meister mit der Starkstromleitung in Verbindung, führte vom Gerüst und war sofort tot. Der mitarbeitende Geselle kam mit dem Schrecken davon.

Höfingen bei Buchen, 2. Nov. (Auto durchrennt Scheunentor.) Ein Auto geriet beim Nehmen der Kurve an Wald-schleiferstraße-Dardheimerweg ins Schleudern, durchrannte ein Scheunentor und blieb als Posten mit Handgranaten an der Tür stehen. Der Wagen erlitt glücklicherweise nur geringen Schaden, der Besitzer kam mit dem Schrecken davon. Er konnte keine Fahrt fortsetzen.

Waldbrunn, 4. Nov. (Tödlischer Verkehrsunfall.) Der Motor-radfahrer Dr. Schmid aus Wiltberg kam auf der Strecke Amorbach-Wiltberg mit seinem Fahrzeug ins Rutschen und stürzte ab. Er erlitt einen Schädelbruch, der den Tod zur Folge hatte.

Königsbosen (Laufergrund), 2. Nov. (Ein 96jähriger.) Am Mittwoch feierte unser ältester hiesiger Einwohner, Bahnwart a. D. Johann Köfer seinen 96. Geburtstag in geistiger wie auch körperlicher Frische. Der Jubilar hat 40 Jahre lang - davon 38 Jahre an einem Plak - Strecke zwischen Königsbosen und Lauda - seinen Posten in musterhaftigster Weise ausgefüllt. Sechs noch lebende Kinder, 21 Enkel und acht Urenkel erfreuen den alten Herrn mit ihren Glückwünschen, denen sich die ganze Gemeinde anschließt.

Forstheim, 1. Nov. (Schwarzwälder Kunstschaffen.) Der Kunstgewerbeverein eröffnete am Sonntag in seinen Ausstellungsräumen im Industriehaus eine Ausstellung 'Die Schwarzwälder'. Es sind Schwarzwaldbilder - Delbilder, Aquarelle und Zeichnungen - ausgestellt, die einen großen Teil der Wanderausstellung badischer Schwarzwaldbilder bilden, welche schon in Freiburg, Baden, Bonn usw. zu sehen war und überall berechtigtes Aufsehen erregte.

Freiburg, 2. Nov. (Die Luftschau-Ausstellung auch in Freiburg.) Die in Karlsruhe eröffnete Große Deutsche Luftschau-Ausstellung, die bis zum 18. November in seinen Ausstellungs-räumen im Industriehaus eine Ausstellung 'Die Schwarzwälder'. Es sind Schwarzwaldbilder - Delbilder, Aquarelle und Zeichnungen - ausgestellt, die einen großen Teil der Wanderausstellung badischer Schwarzwaldbilder bilden, welche schon in Freiburg, Baden, Bonn usw. zu sehen war und überall berechtigtes Aufsehen erregte.

Freiburg i. Br., 2. Nov. (Ein Diebesleebblatt abgeurteilt.) Karl Hans Jochheim aus Frankfurt, Karl Maier aus Freiburg und Franz Mallmann aus Nendach hatten in der Umgebung von Freiburg verschiedene Diebstähle ausgeführt. U. a. fiel ihnen auch ein Auto in die Hände, mit dem sie eine Fahrt nach Ettlingen unternahmen. Dort wurden sie von der Polizei aufgegriffen. Jochheim wurde sofort verhaftet, Maier flüchtete, konnte jedoch später festgenommen werden. Mallmann hatte sich der Heblerei schuldig gemacht. Das Freiburger Schöffengericht verurteilte Jochheim zu drei Jahren und Maier zu zwei Jahren Gefängnis und Ab-erkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren. Mallmann erhielt neun Monate Gefängnis.

Oberweiler, Amt Müllheim, 2. Nov. (Brand.) In der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag brannte der allein-stehende zweistöckige Holzschuppen des Gasthauses zum Ochsen vollständig nieder. Die Feuerwehr mußte ihr Hauptaugenmerk auf den Schutz der umliegenden Gebäude richten. Das Defonomiegebäude hatte bereits Feuer gefangen, doch konnte hier größerer Schaden verhindert werden. In dem abgebrannten Schuppen waren landwirtschaftliche Wagen und Geräte untergebracht, die ebenfalls oernstet wurden.

Zahr, 1. Nov. (Tödlischer Verkehrsunfall.) Der 64 Jahre alte verheiratete Gwiler Lorenz, Vater von fünf erwachsenen Kindern, geriet am Mittwoch früh, als er auf dem Wege zur Arbeit die Straße überquerie, im Stadteil Dillingen zwischen zwei sich kreuzende Laßwagen. Lorenz wurde, da er eine lange Stange mit sich führte, von einem schwer beladenen Wagen erfaßt und unter die Räder geschleudert. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß er im Bezirksstran-kenhaus kurz Zeit nach seiner Entlieferung verstarb.

Zaberfeld, 31. Okt. (Im Streit getötet.) In der Nacht vom Dienstag auf Mittwoch bekamen einige junge Leute von Weiler a. S. Streit mit dem 28 jährigen Ernst Götz von hier, der in Tätlichkeiten ausartete. Im Verlauf derselben erlitt der Letztere eine Verletzung an der linken Schläfe, an deren Folgen er gestern Mittwoch früh starb. Seine Kameraden, die hinzugekommen waren, trugen den Schwerverletzten in seine Wohnung. Die Ermittlungen über diese Tat sind im Gange.

Standesamtliche Nachrichten

Eheausgebote: 4. Oktober Schneider Erich Heinrich mit Elisabeth Maria Laumann; 4. Oktober Dienstknecht Johann Friedrich Wagner mit Johanna Lina Glück; 6. Oktober Schloßer Gustav Schmutz mit Katharina Kirsch; 8. Oktober Bäcker Karl Sauter mit Katharina Wilhelmina Maier; 9. Oktober Elek-tromonteur Franz Xaver Weinholzer mit Christine Charlotte Köffel; 20. Oktober Regenermeister Hb. Albert Nerpel mit Lina Weiß; 27. Oktober Kammermeister Franz Xaver Sch-wald mit Elise Pauline Ziegler.

Eheschließungen: 4. Oktober Drogist Albert Josef Naßbaum mit Maria Leibherr; 13. Oktober Fleischer Emil Friedrich Dietle mit Frieda Kläiber; 20. Oktober Ingenieur Peter Heinrich Rau mit Eugenie Johanna Frank; 27. Oktober Dienstknecht Johann Friedrich Wagner mit Johanna Lina Glück.

Geburten: 30. September Herbert Julius, S. d. Landwirts Julius Binkler; 2. Oktober Wolfgang Adtfried, S. d. Kauf-manns Karl Uhlir; 5. Oktober Lore Mina, T. d. Tagelöhners Friedrich Hohrein; 15. Oktober Friedrich, S. d. Arbeiters Franz Lang; 24. Oktober Alois, S. d. Gpipers Emil Häußler.

Sterbefälle: 2. Oktober Anna Will, ohne Beruf; 6. Oktober Marie Hertel, ohne Beruf; 7. Oktober Luise Rumpfadt, ohne Beruf; 12. Oktober Förber Josefbacher; 18. Oktober Edgar Leonhardt (4 Monat alt, S. d. Schneiders Hg. Leonhardt); 19. Oktober Blechner August Unbehaun; 22. Oktober Marie Hub, geb. Frank; 28. Oktober Gärtner Fritz Stahl; 28. Ok-tober Katharina Kühner, ohne Beruf; 28. Oktober Spengler Peter Weiß; 31. Oktober Fabrikarbeiterin Martha Gerner.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Ueber den Betrieb des Landwirts Emil Brecht und dessen Ehefrau, Elisabeth geb. Schlegmann in Eichtersheim wurde am 30. Oktober 1934, 16 Uhr, das landwirtschaftliche Entschuldungsverfahren eröffnet. Entschuldungsstelle ist die Bad. Kommunale Landesbank (Strozentrale) in Mannheim. Die Gläubiger werden aufgefordert, ihre Ansprüche spätes-tens am 1. Dezember 1934 dem Gericht anzumelden und die in ihren Händen befindlichen Schuldurkunden vorzulegen.

Sinsheim, 30. Oktober 1934.

Ämtergericht.

Ueber den Nachlaß der ledigen Mina Kirckheimer in Bermangen, gestorben am 13. August 1934 zu Eppingen, wurde heute, 17.30 Uhr, Konkurs eröffnet. Konkursverwalter ist Notar Dr. Siler in Bermangen. Konkursforderungen sind bis zum 20. November 1934 beim Gericht anzumelden. Termin zur Wahl eines Verwalters, eines Gläubiger-ausschusses, zur Entschlebung über die in § 132 der Konkursordnung bezeichn. Gegenstände und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen ist am: Freitag, den 30. November 1934, vormittags 1/2 9 Uhr, vor dem Ämtergericht. Wer Gegenstände zur Konkursmasse besitzt oder zur Masse etwas schuldet, darf nichts mehr an die Erben leisten. Der Besiz der Sache und ein Anspruch auf abgeordnete Befriedigung daraus ist dem Konkursverwalter bis 20. November 1934 anzumelden.

Eppingen, 30. Oktober 1934.

Bad. Ämtergericht.

Wegen Wegzug 3-4 Zimmerwohnung auf 1. Dezember zu vermieten. Emil Ziegler Adolf Hiltlerstraße 203. Jede Drucksache die Sie bei uns bestellen wirkt wirbt G. Becker'sche Buchdruckerei Sinsheim.